

# Laibacher Zeitung.



Nr. 179.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. R. 11, halbj. R. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. R. 16, halbj. 7.50.

Dienstag, 9. August.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 fr.

1881.

## Amtlicher Theil.

### Kaiserl. Patent vom 2. August 1881,

betreffend die Einberufung der Landtage von Böhmen, Dalmatien, Galizien und Lodomerien mit Krakau, Desterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Bukowina, Mähren, Schlesien, Tirol, Vorarlberg, Istrien, Görz und Gradiska, dann des Landtages von Triest mit seinem Gebiete.

### Wir Franz Joseph der Erste,

von Gottes Gnaden Kaiser von Desterreich; König von Ungarn und Böhmen, König von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Syrien; König von Jerusalem &c.; Erzherzog von Desterreich; Großherzog von Toscana und Krakau; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain und der Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Triaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradiska; Fürst von Trient und Brizen; Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in Istrien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg &c.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Großwojwod der Wojwodschast Serbien &c. &c.,

thun kund und zu wissen:

Die Landtage sind für die nachstehend festgesetzten Tage in ihre gesetzlichen Versammlungsorte einberufen: Der Landtag von Dalmatien für den 22. August 1881, die Landtage von Istrien, Görz und Gradiska für den 23. August 1881, der Landtag Tirol für den 27. August 1881, die Landtage von Galizien, von Steiermark für den 14. September 1881, die Landtage von Böhmen, Desterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Kärnten, Krain, Bukowina, Mähren, Schlesien, Vorarlberg, dann der Landtag von Triest mit seinem Gebiete für den 24. September 1881.

Gegeben in Unserer Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien am 2. August im eintausend achthundert einundachtzigsten, Unserer Reiche im dreiunddreißigsten Jahre.

Franz Joseph m. p.

Taaffe m. p. Ziemiakowski m. p. Falkenhayn m. p. Pražák m. p. Conrad m. p. Welsersheimb m. p. Dunajewski m. p. Pino m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 27. Juli d. J. den Oberinspector der k. k. priv. österreichischen Staatseisenbahngesellschaft Julius Raan zum Regierungsrathe und Leiter des versicherungstechnischen Bureau im k. k. Ministerium des Innern allergnädigst zu ernennen geruht.

Taaffe m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben zum Schulhausbaue der Gemeinde Langenthon zu Unterwarmberg in Krain eine Unterstützung von 200 fl. aus der Allerhöchsten Privatkasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser geruhten, wie die „Salzburger Zeitung“ meldet, dem Statthalter in Salzburg zur Betheilung an Corporationen und Arme allergnädigst einen aus Allerhöchsten Privatmitteln gespendeten Betrag von 1600 fl. zustellen zu lassen, und zwar: für die freiwillige Feuerwehr in Salzburg 100 fl., für den Volksschulverein in Salzburg 100 fl., für die Knaben-Rettungs- und Erziehungsanstalt in der Edmundsburg 100 fl., für den katholischen Frauenverein 100 fl., für den Schullehrer-Witwen- und -Waisen-Unterstützungsverein 100 fl., für den allgemeinen Kranken-Unterstützungsverein 50 fl., für den Studenten-Unterstützungsverein 50 fl., für den Unterstützungsverein dürftiger Schüler an der k. k. Oberrealschule und Lehrer-Bildungsanstalt 50 fl., für den ersten Militär-Veteranen- und Kriegerverein in Salzburg 50 fl., für den F.M. Graf Radetzky Militär-Veteranen- und Kriegerverein in Salzburg 50 fl., für den Vincentius-Verein in Salzburg 50 fl., für den Unterstützungsverein von mittellos aus dem Spitale Entlassenen 50 fl., für die Diensthofen-Bildungsanstalt in Salzburg 50 fl., für die Armen der Landeshauptstadt eine Unterstützung von 400 fl., für die Wohlthätigkeitsvereine und Stadtarmen in Hallein 300 fl.

## Reise Sr. Majestät des Kaisers.

Die Landeshauptstadt Bregenz ist — wie von dort unter dem 6. d. M. gemeldet wird — mit den Vorbereitungen zum würdigen Empfange Sr. Majestät des Kaisers, Allerhöchstwelscher nach einem Zeitraume von 30 Jahren das Land Vorarlberg zum erstenmale wieder mit Allerhöchstseiner Besuche beehrt, bereits vollauf beschäftigt. Allerwärts regen sich geschäftige Hände, um die Ausschmückung der Häuser, Straßen

und Plätze, die sich bereits ihrer Vollendung nähert, rechtzeitig fertig zu bringen und die Stadt in ein dem bedeutamen Anlasse entsprechendes festliches Gewand zu kleiden. Auf der Straße, welche vom Bahnhofe zu dem Hafen und dem Hotel „Zum österreichischen Hofe“ führt, wo sich das Allerhöchste Hoflager befindet, erhebt sich ein mächtiger Triumphbogen mit Tannenreisig, Fähnchen und Emblemen geschmückt, an den sich eine Allee von mit Torgewinden verbundenen Flaggenstangen reiht, die an dem Platze vor dem Allerhöchsten Absteigequartier durch eine zweite in gleicher Weise geschmückte Triumphpforte ihren harmonischen Abschluss findet. Ein dritter nicht minder geschmackvoll decorierter Bogen steht am Ende der Stadt auf der nach Feldkirch führenden Reichsstraße, die Se. Majestät gelegentlich des dem Erziehungs-institute Niedenburg zugebachten Besuchs befahren wird.

Die meisten Häuser der Stadt werden decoriert und stehen zum Theile schon fertig in ihrem Schmuck da, zu dem der duftende Tannenwald die hauptsächlichsten Bestandtheile geliefert hat. Durch Geschmack und Reichthum der Decorierung zeichnen sich besonders das Landhaus und das Gebäude der Bezirks-hauptmannschaft aus. Von den Giebeln der Dächer und aus den Fenstern der Häuser, von den Thürmen und anderen hochragenden Punkten wehen riesige Flaggen in den österreichischen und bairischen Farben, während sich in den Straßen der Stadt eine frohbewegte, schaulustige Menge drängt und ihre Befriedigung über den von Viertelstunde zu Viertelstunde erkennbaren Fortschritt in der Decorierung lauten Ausdruck gibt.

Auf allen Gesichtern spiegelt sich die Freude über den bevorstehenden Besuch des Monarchen, welcher einem langgehegten Wunsche der Stadt Vorarlberg die ersehnte Erfüllung gewährt. Die meisten Gasthöfe sind von zugereisten Fremden angefüllt; an den Festtagen werden Separatdampfer und eigene Eisenbahnzüge Tausende von Menschen aus den angrenzenden Staaten nach Bregenz führen. Der Statthalter Baron Widmann ist bereits gestern, über den Arlberg kommend, hier eingetroffen; ebenso weil schon seit einigen Tagen eine große Zahl von Beamten und Bediensteten des Hofes in Bregenz. Mit gleichem Eifer werden die Vorbereitungen zum Empfange Sr. Majestät in den übrigen Städten und Orten des Landes, namentlich in Dornbirn, Feldkirch und Bludenz, betrieben. Der Bürgermeister von Feldkirch erließ einen schwingvollen Aufruf an die Bewohner der Stadt, worin dieselben aufgefordert werden, durch Beflaggung und Decorierung dem festlichen Charakter des Tages das entsprechende Gepräge zu geben und dem Monarchen

## Feuilleton.

### Die geopferte Hand.

Pariser Polizeieroman von F. du Boisgobey.  
(52. Fortsetzung.)

In der Loge hatte sich nichts geändert. Der Vorhang, hinter dem sich die geheimnisvolle Persönlichkeit verbarg, war immer noch zugezogen, und der breit-schulterige Begleiter der Dame drehte consequent der Bühne den Rücken zu. Nur hatte er mit der Dame eine Unterhaltung begonnen.

Während Maxime abwartete, daß er sich wieder von Angesicht zeigen würde, dachte er, alles scharf beobachtend, über die Mittheilungen nach, welche er in einem Augenblicke erhalten, wo er sie am wenigsten erwartet hatte.

Er zweifelte durchaus nicht an der Wahrheit dieser Mittheilungen. Bertha hatte keine Ursache, diese Geschichte von dem Souper bei Peters zu erfinden.

„Ich möchte mit dieser Angelegenheit zu Ende kommen. Ich habe lange genug den Polizei-Agenten gespielt und kann meine Zeit auf angenehmere Weise bei der Gräfin Valta verbringen, aber der heutige Abend gehört noch der Eigenthümerin des Armbandes. Werde daraus, was da wolle, ich werde die Bekanntschaft derselben machen.“

Während er auf diese Weise mit sich selbst sprach, hatte er für kurze Zeit versäumt, sein Gegenüber zu beobachten.

Als Maxime wieder nach der Loge hinsah, bemerkte er, daß sich alles daselbst verändert hatte. Der Mann war verschwunden, der Vorhang zurückgezogen und doch von der Frau keine Spur zu sehen.

„Fort! Sie sind fort oder sie gehen fort!“ murmelte Maxime. „Ich muß sie aber erwischen! Die Eigenthümerin des Armbandes ist die geheimnisvolle Diebin. Sie darf mir nicht entkommen!“

Maxime Dorgères eilte dem Ausgange zu und kam gerade in dem Moment in dem Gange an, als sich der Herr aus der Loge einen prächtigen Pelzmantel über die Schultern warf.

Er war allein; die Dame hatte also die Loge nicht verlassen. Er gieng fort, um nicht mehr zurückzukommen, denn er gab dem Manne, der ihm seinen Mantel übergeben hatte, ein Geldstück. Er gab nicht Acht auf Maxime, aber dieser beobachtete ihn genau und mehr als vorher schien es ihm, als sähe er dieses Gesicht, diesen langen, rothen Schnurrbart sowie diese buschigen Augenbrauen nicht zum erstenmale.

Der Unbekannte gieng, ohne sich umzusehen, und Maxime fragte sich, indem er mit den Augen seinen hohen, kräftigen Wuchs maß:

„Wo mag ich ihn nur schon begegnet sein? Es ist mir nicht möglich, mich darauf zu bestimmen. Aber das bleibt sich gleich. Die Dame ist zurückgeblieben und nun, da er sie nicht mehr bewacht, wird sie sich gewiß mehr dem Publicum zeigen. Warum sollte sie sich auch verbergen? Sie weiß ja nicht, daß ich ihr Armband besitze. Ich kann sie ganz mit Ruhe beobachten, ehe ich im nächsten Zwischenacte an die Thür ihrer Loge klopfe.“

Er gelangte wieder auf seinen Sitz, nicht ohne das Mißvergnügen der Leute zu erregen, die er schon wieder störte, als plötzlich eine Erinnerung in ihm aufstieg.

„Dieser Mann gleicht Zug für Zug dem Cerberus, der mir heute morgens die Thür des Hauses in der Straße Jouffroy vor der Nase zuwarf,“ dachte er.

Er wandte sich lebhaft um und konnte einen Ausruf nicht zurückhalten, der ihm verschiedene unwillige Blicke zuzog.

Ganz im Vorbergrunde der Loge, deren Vorhang zurückgezogen war und in vollem Lichte, zeigte sich die Schlittschuhläuferin vom Skating. Er traute seinen Augen nicht und doch sie war es, denn sie gehörte zu den Frauen, welche man nicht vergißt und niemals mit anderen verwechseln kann.

Bertha hatte sie als die Besitzerin des Armbandes bezeichnet?

„Unmöglich,“ flüsterte Maxime. „Die Diebin ist einhändig und diese hier ist im Besitze ihrer beiden Hände, — es müßte denn eine davon künstlich sein. Mag das Armband nun ihr gehören oder nicht, ich muß sie nöthigen, mir zu antworten.“

Die Dame schien keine Ahnung davon zu haben, daß ihr Begleiter vom Skating hier sei und sie mit seinen Blicken förmlich zu verhängeln schien.

Sie trug ein Prinzesskleid von schwarzem Atlas, mit schwarzem Tüll und Jet garniert, außerdem wenig Schmuck: zwei große Perlen als Ohringe und einen großen Brillanten in der Broche.

jene Guldigung darzubringen, welche dem Bewußtsein der engsten Verbindung zwischen Fürst und Volk entspricht. Das Wetter dürfte aller Voraussicht nach dem Feste günstig sein. Seit einer Reihe von Tagen wölbt sich ein klarer, wolkenloser Himmel über dem in bläulichem Dunste schimmernden Bodensee, in dessen frischen Fluten die Sonne ihre heißen Strahlen küßt.

Die „Vorarlberger Landeszeitung“ begrüßt in einem schwungvollen Artikel die bevorstehende Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in Bregenz. Sie wirft einen Rückblick auf den ersten Besuch Sr. Majestät in Vorarlberg als Erzherzog im Jahre 1844 sowie auf den zweiten als Herrscher im Jahre 1850. „Begrüßten wir — schreibt das Blatt — im Jahre 1844 verehrungsvoll den erlauchtesten Sprossen unseres angestammten Kaiserhauses; im Jahre 1850 den durch stürmische Ereignisse schon frühzeitig geprüften Herrscher, so begrüßen wir heute in unserem Kaiser den Vater seiner Völker. Und dies in Wahrheit, es hat ja wenige Monarchen gegeben, die es ernster genommen hätten mit ihren Regentenpflichten, wenige aber auch, die mehr geliebt worden wären von ihren Unterthanen als unser allergnädigster Kaiser, der es für eine seiner schönsten Aufgaben hält, von Zeit zu Zeit seine Unterthanen selbst in den entferntesten Theilen des ausgedehnten Reiches zu besuchen und allenthalben Trost, Hilfe, Gnade zu spenden.“ — „Wir haben schon einmal — fährt das Blatt fort — darauf hingewiesen, welche große Errungenschaft speciell uns Vorarlbergern durch die Allerhöchste Sanction des Arlbergbahn-Baues zutheil wurde; brauchen wir noch weiter darauf hinzuweisen, wie in Bezug auf Handel und Verkehr, auf Wasserbauten, Flußregulierungen, in Bezug auf Entwicklung der Industrie und das Aufblühen der Städte mit der Regierung unseres Kaisers eine neue Aera für Oesterreich angebrochen ist? Aber auch eine neue Aera des Rechtes, der Freiheit und der Volksbildung. . . Diese Gefühle der Loyalität — schließt der Artikel — die in uns Vorarlbergern niemals erschüttert worden sind, noch je werden erschüttert werden, die uns an allen freudigen und trüben Ereignissen, welche das Allerhöchste Kaiserhaus betreffen haben, den innigsten Antheil nehmen ließen, sie bringen wir, tief empfunden, als unser bestes Gastgeschenk unserem geliebten Kaiser bei seinem Einzuge in unser Land entgegen.“

Wien, 6. August.

(Orig.-Corr.)

Wie wir erfahren, hat Se. Majestät der Kaiser die auf Activierung eines versicherungstechnischen Bureaus, für welches der Reichsrath im diesjährigen Budget einen Betrag von 11,000 Gulden einstellte, abzielenden Anträge der Regierung bereits zu genehmigen geruht, und steht die Publicierung der diesbezüglichen Allerhöchsten Entschliebung unmittelbar bevor. Zur Leitung dieses Bureaus wurde, wie wir weiter vernehmen, der bisherige Oberinspector der k. k. priv. Staatseisenbahn-Gesellschaft, Herr Julius Kaan, berufen. Die Leistungen des genannten Herrn auf dem Gebiete des Versicherungswesens sind seit Jahren überaus vortheilhaft bekannt. Nachdem er mit Rücksicht auf seine hervorragenden Specialkenntnisse im Versicherungsfache zum Secretär des 2000 Mitglieder zählenden Pensionsinstitutes der Beamten, sowie des aus 30,000 Mitgliedern bestehenden Pensions-

Unterstützungsinstitutes der Diener und Arbeiter der k. k. priv. Staatseisenbahn-Gesellschaft ernannt worden war, veröffentlichte er schon im Jahre 1864 die Broschüre: „Die mathematischen Berechnungen bei Pensionsinstituten der Eisenbahnbeamten“ und im Jahre 1869 eine weitere Broschüre unter dem Titel: „Zur Reform und Neugründung von Invaliden- und Witwenkassen“, welche Abhandlungen in Fachkreisen und in der Publicistik allseitige Anerkennung fanden.

In den Jahren 1864 und 1865 organisierte Herr Kaan die Versicherungsabtheilung des ersten allgemeinen Beamtenvereins und berechnete deren Tarife, intervenierte in derselben Weise im Jahre 1871 bei der Gründung der Kaiser-Franz-Josef-Stiftung für k. k. Officierswitwen und Waisen und steht den genannten beiden Anstalten noch heute als mathematischer Consulent zur Seite. Außerdem führte er seither zahlreiche versicherungstechnische Arbeiten für die größten Eisenbahn- und andere Anstalten des In- und Auslandes, ferner für das Witwen- und Waisen-Pensionsinstitut der Pfarrer und Lehrer der evangelischen Landeskirche Siebenbürgens, für den Schriftstellerverein „Concordia“, das Pensionsinstitut der Hofoper, die k. k. Postdirectionen u. s. w., durch. Im Jahre 1866 wurde Herr Kaan den bei der k. k. niederösterreichischen Statthalterei stattgefundenen Berathungen, betreffend die Erlassung einer Instruction für landesfürstliche Commissäre bei Versicherungsgeellschaften, zugezogen. Im Auftrage des k. k. Ministeriums verfasste er mehrere, die Bilanzprüfung von Versicherungsgeellschaften behandelnde versicherungstechnische Gutachten und wirkte sowohl bei Ausarbeitung des Versicherungsregulativs als bei Berathung der Normativbestimmungen über Hilfskassen in der Gewerbegesetz-Novelle in hervorragender Weise mit.

Auch von Seite des ungarischen Ministeriums wurde Herr Kaan wiederholt als erprobter Fachmann zurathe gezogen, so insbesondere bei der ihm übertragenen Ausarbeitung von Statuten und Berechnungen für das projectierte Pensionsinstitut der Staats- und Eisenbahnbeamten und bei der ihm gleichfalls anvertrauten Ausarbeitung der Statuten und Berechnungen für die Invalidenklasse des großen ungarischen Arbeiter-Krankenvereines. Hervorzuheben ist noch, daß Herr Kaan für seine Verdienste um die Gründung und Förderung der Franz-Josefs-Stiftung von Sr. Majestät dem Kaiser durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josefs-Ordens ausgezeichnet und von der genannten Stiftung und dem Militärcasino zum Ehrenmitgliede ernannt wurde. Die vorangeführten, kurzgefaßten Daten dürften wohl genügen, um die Behauptung, daß die Wahl des Herrn Julius Kaan zum Chef des versicherungstechnischen Bureaus nach jeder Richtung eine vorzügliche ist, vollauf zu rechtfertigen.

Zur Lage.

Wie leicht begreiflich bilden Betrachtungen über die Gasteiner Entree andauernd den wichtigsten Discussionstoff der gesammten deutschen Presse. So bemerkt die Berliner „National-Zeitung“ im Gegensatz zu ihrer sonstigen Haltung, nach welcher sie Beforgnisse vor einer Trübung der deutsch-österreichischen Beziehungen durch die innere Politik Oesterreichs affectieren zu müssen glaubt: „Mit stolzer Befriedigung dürfen die zwei Herrscher, die sich heute in Gastein begrüßen, auf die Vergangenheit zurücksehen und mit

froher Hoffnung in die Zukunft. Auf dem Bündnisse, das die heutige Zusammenkunft neu besiegelt, ruht der Friede von Europa; nicht jene Art von Waffenstillstand, der bis zur österreichisch-deutschen Verständigung geherrscht hatte, sondern das feste Vertrauen, daß Deutschland und Oesterreichs geeinigte Macht genügt, den Frieden zu erhalten und, wenn nothwendig, zu gebieten. Vor der kolossalen Macht, welche die beiden Reiche darstellen, zieht sich der böseste Wille scheu zurück. Das Centrum Europas bildend, ist ihnen zugleich mit der gebietenden Stellung die freie Wahl jeder Politik zugefallen; sie sind sicher, wohin auch sie sich neigen, die Bundesgenossen zu finden, die der Stärke niemals zu suchen nöthig hat, — sie fallen ihnen von selbst zu.“

Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben: „Die Kaiserbegegnung in Gastein lenkt den Blick auf unsere auswärtigen Verhältnisse. Das Bild, welches sich ihm darbietet, ist ein durchaus erfreuliches. Die möglichen Wechselfälle der Zukunft voranzusehen, ist allerdings wohl niemand imstande. Soweit dagegen die Gegenwart in Betracht kommt, vereinigt sich alles, die Zuversicht auf den dauernd befestigten äußeren Frieden des Vaterlandes zu bestärken. Eine Hauptstütze findet derselbe in dem innigen Freundschaftsbande, welches uns mit Oesterreich verknüpft.“

In gleichem Sinne bemerkt der „Hamburgische Correspondent“: „An dem Bestande und an der Unentbehrlichkeit des österreichisch-deutschen Bündnisses ist durch keine der in Europa vorgekommenen Veränderungen etwas geändert worden. Nicht nur die theilhaftigen Völker und Regierungen, auch die auf die Zuschauerrolle beschränkten dritten Staaten haben sich gewöhnt, in der Allianz der beiden Reiche einen politischen Ruhepunkt, eine in ihrer Weise unvergleichliche Bürgschaft für die Ruhe Europas zu sehen.“

Auch in der heimischen Presse finden wir ähnliche Aeußerungen anlässlich der Gasteiner Entree. So bemerkt die „Deutsche Zeitung“: „Eine Opposition gegen das austro-deutsche Bündnis würde heute als Wahnsinn bezeichnet werden. Man kann mit Recht behaupten, daß die Situation der beiden Reiche seit dem Abschlusse des Frankfurter Friedens nicht so günstig war wie im gegenwärtigen Momente.“ — Das „Vaterland“ sagt: „Die Zusammenkunft Sr. Apostolischen Majestät mit dem deutschen Kaiser ist nach den Auslassungen aller journalistischen Organe beider Reiche von den lebhaftesten Sympathien der Völker begleitet gewesen. Und in der That, es vereinigte sich alles, alle äußeren und viele innere Verhältnisse, um die Beziehungen Oesterreichs und Deutschlands zu einander so freundschaftlich zu gestalten, wie es der Fall ist.“

Anlässlich der einheitlichen Organisation des gewerblichen Unterrichtes besprechen „Eslé Noviny“ die Reihe der wohlthätigen Vorkehrungen, welche die gegenwärtige Regierung während der kurzen Dauer ihres Bestandes bereits ins Leben gerufen hat.

Das kön. ungarische Finanzministerium hat laut Meldung der „Ungarischen Post“ über Ansuchen des k. k. österreichischen Finanzministeriums für die Erneuerung der Coupons der 100-Gulden-Obligationen der allgemeinen österreichischen Staatsschulds folgende Termine festgesetzt: für die im Monate Jänner verzinliche Silberrente den 1. September 1881, für die im Monate Februar verzinliche Papierrente

Gerade diese kostspielige Einfachheit bewies, daß sie einen guten Geschmack besaß.

Das Armband mit den Türkisen mußte neben diesen kostbaren Schmuckgegenständen sehr ärmlich ausgehen haben.

Sie sah zerstreut auf die Zuschauer, und als sie ihre Elfenbeinorgnette auf die ihr gegenüber befindliche Loge richtete, erhob sich Bertha Verrier, um den Gruß, welchen sie hinübersandte, bemerklicher zu machen.

Aber der Gruß wurde nicht erwidert.

„Ich muß mich von diesem Augenblicke an bereit halten, um sie am Entkommen zu hindern,“ dachte Maxime.

Die Brünette musterte nach wie vor die Zuschauer, aber einer der Künstler sprach etwas, was das Publicum zum Lachen brachte und sie sah unwillkürlich nach den Lachenden hin. Dabei begegneten ihre Blicke plötzlich den auf sie gerichteten Augen Maximes. Das war der kritische Moment, aber die Dinge kamen anders, als Maxime vorausgesehen hatte.

Madame Sergent verbeugte sich leicht und lächelte ihm freundlich zu.

Maxime lächelte auch und, seine verbindlichste Miene annehmend, sagte er sich:

„Ich werde zu ihr gehen. Gewiss denkt sie das Armband von mir zurückzuhalten. Sie verlangte es ja schon einmal von mir.“

Dem Lächeln folgte ein einladendes Kopfnicken, dem länger zu widerstehen unmöglich war.

Maxime war aufgestanden und gieng nach dem Corridor. Er schritt auf die Logenschleierin zu, welche ihn ohne Schwierigkeit passieren ließ und kam

so in kurzer Zeit zu der schönen Brünette, welche halb im Dunkeln saß, da sie, um sich gegen das blendende Licht der Rampe zu schützen, die Vorhänge halb zugezogen hatte.

„Endlich finde ich Sie wieder,“ begann die Brünette, dem neu Angelommenen die eine Hand entgegenstreckend.

Maxime ließ sich nicht lange bitten, ehe er sie ergriff und küßte wohl, indem er sie drückte, daß dieselbe keine künstliche sei.

„Sie suchten mich also?“ fragte er. „Ich bildete mir ein, ich sei es, der Sie suche.“

„Nun, dann suchten wir uns gegenseitig. Und da der Zufall uns endlich zusammensührte, so wollen wir miteinander plaudern. Ich glaube, wir haben uns viel zu sagen.“

„Vielmehr, uns viel vorzuwerfen. Sie machten sich über mich lustig, als Sie mir versicherten, Sie verließen Paris auf vierzehn Tage.“

„Waren Sie so indiscret, heute morgen, trotz meines ausdrücklichen Verbotes, an die Thür des Hauses in der Straße Jouffroy zu klopfen?“

„Sie wissen davon?“

„Ob ich es weiß! Sie sind schuld an einer Scene, die mir bereitet wurde. Ich bin noch krank davon.“

„Wirklich? Ich glaubte Sie jedoch trotzdem heute gegen 3 Uhr am Ufer des großen Sees im Boulogner Gehölz zu sehen.“

„Ja, das ist so meine Art, Heilung zu suchen. Aber wenn Sie mich sahen, weshalb redeten Sie mich nicht an?“

„Weil ich nicht allein war.“

„Das heißt, wenn ich recht verstehe, so befanden Sie sich in Begleitung einer Dame.“

„Wie Sie soeben in Gesellschaft eines Herrn waren.“

„Ach, ja.“

„Wie, ach! Er langweilt Sie also, dieser Herr?“

„Zum Sterben.“

„Weshalb bulden Sie ihn?“

„Weil ich dazu gezwungen bin.“

„Es ist also Ihr Gemahl?“

„O nein. Was fällt Ihnen ein! Ich würde nie einwilligen, ihn zu heiraten wenn er mir auch alle Millionen, die er besitzt, im Heiratscontracte verschreiben wollte.“

„Gut! Aber, — wenn er nicht Ihr Mann ist, welches Recht hat er dann, Sie zu belästigen?“

Die Dame unterdrückte, wie es schien, ein Lächeln, denn sie verbarg ihr Gesicht hinter ihrem Fächer und erwiderte:

„Fragen Sie mich das im Ernste?“

„Sehr im Ernste.“

„Sie hielten mich also an dem Abend, als Sie mich nach Hause begleiteten, für eine Dame aus der feinen Gesellschaft?“

„Nun, es scheint mir, Ihr Aussehen, Ihre Sprache und Ihre Art sind doch die einer Frau von Welt. Ich gebe allerdings zu, daß ich vorhin von einer Dame hörte, daß Sie mit ihr im vorigen Monat in einem gewissen Restaurant soupierten, aber ich dachte, das sei eine Erfindung.“

„Reineswegs. Es ist wirklich so.“

(Fortsetzung folgt.)

den 1. Oktober 1881, für die im April verzinsliche Silberrente den 1. Dezember 1881, für die im Monate Mai verzinsliche Papierrente den 1. Jänner 1882. Die neuen Couponsbogen werden aus zwei Halbcouponsbogen mit einer Couponanweisung bestehen. Mit der Ausführung der Couponerneuerung wurden die kön. ungarische Centralkasse in Budapest und die Landeshauptkasse in Ugram betraut.

**Unbrauchbare und beschädigte Banknoten.**

Die „Wiener Zeitung“ vom 6. d. M. publiciert nachstehende Kundmachung der österreichisch-ungarischen Bank:

Der Generalrath der österreichisch-ungarischen Bank hat unterm heutigen Tage das nachfolgende Normale für die Umwechslung unbrauchbarer und die Theilvergütung beschädigter Banknoten zu 10 fl. v. J. 1880 beschlossen, welches hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird.

Wien, 4. August 1881.

Oesterreichisch-ungarische Bank.

A. Moser, Gouverneur.

Stern, Generalrath. Leonhardt, Generalsecretär.

**Normale**

für die Umwechslung unbrauchbarer und die Theilvergütung beschädigter Banknoten zu 10 fl. vom Jahre 1880.

**Umwechslung unbrauchbarer Banknoten.**

§ 1. Das Verfahren bei Umwechslung der für den allgemeinen Verkehr unbrauchbar gewordenen Banknoten zu 10 fl. vom Jahre 1880 ist ein verschiedenes, je nachdem deren Unbrauchbarkeit

- a) durch Abnützung,
- b) durch Zufall oder
- c) mit Absicht

herbeigeführt wurde. Im Zweifel ist anzunehmen, dass die Banknote durch Zufall unbrauchbar geworden sei.

§ 2. Durch gewöhnliche Abnützung unbrauchbar gewordene, jedoch in allen Theilen vollständige Banknoten werden, sofern über deren Echtheit kein Zweifel besteht, von allen Bankanstalten in Zahlung angenommen und auf Verlangen mit dem vollen Nominalbetrage umgewechselt.

§ 3. Durch Zufall unbrauchbar gewordene, beschmutzte, in Fette, Oele, Säuren, Farbe oder Tinte getauchte oder damit übergossene oder sonst in ihrem Aussehen auffällig entstellte Banknoten können von den Bankanstalten nur dann in Zahlung, beziehungsweise zur sofortigen Umwechslung angenommen werden, wenn über deren Echtheit kein Zweifel obwaltet. Undernfalls haben die Bankanstalten derlei Banknoten zur Einsendung an die Centralkasse der Bank in Wien zu übernehmen und hierüber Recepisse zu erteilen. In gleicher Weise sind überhaupt alle Banknoten zu behandeln, deren Echtheit im ganzen oder rücksichtlich einzelner (z. B. überlebter) Theile zweifelhaft erscheint.

§ 4. Unbrauchbare Banknoten, aus deren Beschaffenheit selbst sich ergibt, dass dieselben mit Absicht einer Veränderung unterzogen und hiedurch für den allgemeinen Verkehr in der österreichisch-ungarischen Monarchie unbrauchbar gemacht wurden, daher insbesondere alle mit fremden Zusätzen versehenen, überschriebenen, überdruckten, übermalten, stampiglierten, mit Schriftzeichen perforierten oder sonst in ihrer äußeren Form irgendwie abgeänderten Banknoten werden, wenn gegen deren Echtheit kein Zweifel besteht, von den Bankanstalten noch bis 15. September 1881 im vollen Nominalbetrage in Zahlung und zur sofortigen kostenfreien Umwechslung angenommen.

Werden nach Ablauf dieses Termines derlei abfichtlich veränderte, jedoch unzweifelhaft echte Banknoten den Bankanstalten in Zahlung gegeben oder zur Verwechslung überbracht, so hat der Ueberbringer als Ersatz für die Fabrications- und Manipulationskosten fünf Kreuzer per Stück zu entrichten.

**Theilvergütung beschädigter (defecter) Banknoten.**

§ 5. Beschädigte Banknoten, an welchen einzelne Theile der Zeichnung, des Schriftfeldes oder des Randes fehlen, werden nur mit jenem Betrage eingelöst, welcher auf die unversehrt vorhandenen Theile der Banknote entfällt. Banknoten, welche derart beschädigt sind, dass nur auf einer Seite (der deutschen oder der ungarischen) einzelne Theile des Gesamtbildes fehlen, sind so zu behandeln, als ob diese Theile auf beiden Seiten der Banknote abgängig wären.

§ 6. Zum Behufe der Bemessung der Vergütung für beschädigte Banknoten zu 10 fl. wird das Format der Banknoten in 100 gleiche Felder getheilt.

Die Eintheilung der Banknoten in diese Felder geschieht durch Auflegen von Netzen, welche in rechteckige Rahmen gespannt und so konstruirt sind, dass der innere Umfang des Rahmens das Format der Banknote zu 10 fl. genau umgrenzt und dieses durch horizontal und vertical gezogene Fäden in je zehn gleich weite Abstände getheilt wird, wodurch 100

gleichförmige, 13.2 Millimeter breite und 9 Millimeter hohe viereckige Felder gebildet werden.

§ 7. Jedes Feld, dessen Raum durch die unter das Netz gelegte Banknote zu 10 fl. nicht wenigstens bis zur Hälfte ausgefüllt wird, ist mit zehn Kreuzern zu berechnen, welche von dem ganzen Nominalbetrage der Note in Abzug zu bringen sind. Fehlende Theile, welche an den Berührungspunkten von zwei oder mehreren Feldern liegen, sind nicht mit den für die einzelnen Felder entfallenden Theilbeträgen zu veranschlagen, sondern mit jenem Betrage in Abzug zu bringen, welcher den fehlenden Theilen zusammengenommen entspricht.

§ 8. Banknoten, welche von Parteien in bereits durchschlagenerm Zustande überreicht werden, dann solche Banknoten, aus welchen Streifen herausgeschnitten oder welche aus zwei oder mehreren Streifen zusammengesetzt sind, eignen sich nur dann zur folgenden Bemessung und Vergütung, wenn kein Verdacht eines unrechtmäßigen Besitzes, beziehungsweise kein auf bestimmte Personen weisendes Anzeichen einer betrügerischen Absicht vorliegt.

In diesem Falle kann die Vergütung bei durchschlagenen Banknoten nach dem Ergebnisse der Bemessung (§ 7), bei herausgeschnittenen Streifen jedoch nur in der Art stattfinden, dass für jedes Feld, dessen Raum durch die Banknote nicht vollständig ausgefüllt wird, der Betrag von zehn Kreuzern, daher im ganzen wenigstens ein Gulden in Abzug zu bringen ist.

§ 9. Banknoten, deren Beschädigungsart die Anwendung des im § 6 aufgestellten Bemessungsmaßstabes nicht zulässt, wie zum Beispiel verkohlte, durch Fäulnis zerstörte oder von Mäusen in unmesbare Theile zernagte u. s. w. Banknoten, sind gegen Recepisse zu übernehmen und an die Centralkasse in der Bank in Wien zum Befund, beziehungsweise zur Bornahme der Theilbemessung einzusenden.

§ 10. Die Bemessung und Auszahlung der Vergütung, insofern die erstere im Sinne der vorstehenden Bestimmungen bei den Bankanstalten selbst vorgenommen werden kann, hat in der Regel sogleich bei der Einreichung der beschädigten Banknoten zu erfolgen.

Sollte dies aber mit Rücksicht auf den Andrang der eigentlichen Kassengeschäfte nicht möglich sein, so sind den Parteien für die überreichten beschädigten Banknoten Recepisse auszufolgen, und ist die Bemessung spätestens am zweiten Geschäftstage nach deren Einreichung vorzunehmen.

§ 11. In allen Fällen, in welchen die Partei sich durch die von der Bankanstalt vorgenommene Theilbemessung von Banknoten beschwert glaubt, sind die betreffenden Banknoten vor Auszahlung des Theilbetrages undurchschlagen an die Centralkasse in Wien behufs definitiver Bemessung zu leiten.

Hat die Partei den von der Bankanstalt bemessenen Theilbetrag in Empfang genommen, so ist die Bemessung als eine definitive zu betrachten und kann hierüber kein weiteres Verfahren stattfinden.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Ein unglücklicher Sturz.) Staatssecretär Baron Fejervary ist, wie aus Pest telegraphirt wird, sammt seinem Pferd bei den Honved-Manövern in Ueszog gestürzt, auf eine Bahnschiene aufgefallen und hat sich den linken Fuß gebrochen; er wird drei Monate lang das Bett hüten müssen.

— (Vom Großglockner.) Man schreibt am 4. August vom Glocknerhause: „Das Zuströmen der Glocknerbesteiger ist fortwährend im Wachsen begriffen; bis 31. Juli d. J. waren im Glocknerhause 460 Personen. Die letzte Woche kamen über Ferleiten vom Salzburger Turnfeste überwiegend Sachsen hieher, meist in Partien zu 25 bis 30 Mann. Am 30. Juli d. J. übernachteten 26 Deutsche — darunter kein einziger Oesterreicher — im Glocknerhause. Die Glocknerfahrten werden heuer zumeist von hieraus, weniger von der Kaiserseite ausgeführt. Von illustren Persönlichkeiten sind diesmal keine zu erwähnen.“

— (Duell zwischen Director und Schauspieler.) In Klausenburg fand am Freitag zwischen dem gewesenen Theaterdirector Ludwig Temesvary und dem Schauspieler Béla Szombathelyi ein Duell statt, zu welchem ein Wortwechsel zwischen den Frauen der Duellanten Anlass gab. Die Distanz betrug dreißig Schritte; der erste Schuss gehörte Temesvary, der seinen Gegner am rechten Schenkel verwundete; Szombathelyi wurde in das Spital überführt; sein Zustand ist kein gefährlicher. Gegen Temesvary wurde ein Haftbefehl erlassen.

— (Selbstmord eines Artillerie-Hauptmannes.) Der Hauptmann des 1. Artillerieregiments Wilhelm Kobler hat sich Donnerstags in den Vormittagsstunden, nachdem er sich durch längere Zeit auf dem Nordwestbahnhofe von Leitmeritz aufgehalten hatte, in der Nähe des Bahnhofes in die jetzt seichte Elbe gegeben und hier durch einen Schuss sein Leben geendet. Nachmittags suchten zwei Artillerie-Ordonnanzen den Hauptmann Kobler, um ihm ein aus Prag eingelangtes

Telegramm einzuhandigen, fanden denselben jedoch nicht mehr. Der Bahnwächter Skriban der österreichischen Nordwestbahn beobachtete den Lebensmüden schon seit 10 Uhr vormittags und war ihm dessen eigenthümliches Benehmen aufgefallen. Die auf eine Sandbank angeschwemmte Leiche wurde von einem Handlungscommis aufgefunden und an das Ufer gebracht. Hauptmann Kobler war vollkommen montirt, mit umgeschlalltem Säbel, nur die Kappe fehlte. In seiner Uniform wurde nur ein Brief aufgefunden. Hauptmann Kobler hatte ein Verhältnis mit der Tochter eines hochgestellten, bereits pensionierten Beamten. Dieselbe kam mit ihrem aus dem Verhältnisse entsprossenen 3 1/2-jährigen Sohne abends in Leitmeritz an, logierte sich im Hotel „zum rothen Hirsch“ ein, ohne eine Ahnung von dem tragischen Ende Koblers zu haben.

— (Ein Gerippe im Walde.) Wie Innsbrucker Blätter melden, wurde am 3. d. M. am Nieder-Brandjoch, nordwestlich vom Mühlauer Thörl, ein menschliches Gerippe in sitzender Stellung aufgefunden. Man vermuthet in demselben die Ueberreste des vor sechs Jahren bei einer Jagd spurlos verschwundenen Schriftsetzers Peter Kammerle von Hötting. Außer einigen Theilen der Ledenzoppe, einer Brieftasche und etwas Silbergeld wurde bei demselben weiter nichts mehr gefunden.

— (Räuberischer Ueberfall auf einen Postwagen.) Ein Militär-Postwagen wurde bei Bielef in der Herzegovina am 5. d. M. von einer starken Räuberbande unter dem Häuptling Kovalevic angefallen; nach erbittertem Widerstande tödteten die Banditen den Postconductor und zwei Soldaten der Escorte und raubten das ganze Geld. Gendarmerie und Soldaten verfolgten die Räuber.

— (Ein Denkmal für Kaiser Alexander II.) In Moskau wird ein großartiges Denkmal für Alexander II. errichtet werden. Die Künstler aller Länder sind zur Bewerbung zugelassen. Die Preise betragen 6000, 4000, 3000 und 2000 Rubel.

— (Drei Duelle.) In Schwedt, im Regierungsbezirke Potsdam, haben in den letzten Tagen des Juli zwischen Officieren der dortigen Garnison drei Duelle stattgefunden, deren drittes für den Herausforderer einen tödtlichen Ausgang nahm. Ueber die Veranlassung dieser Duelle berichtet nun das „Viegnitzer Tagblatt“: Lieutenant v. Geyso wurde bei einer Turnübung in Schwedt von einer momentanen Nervenschwäche überfallen, die ihn verhinderte, einen Sprung auszuführen, den mehrere seiner Kameraden vorher gemacht hatten. Die Officiere, die das mit ansahen, riefen ihm zu, er sei ein „Feigling“; da aber Geyso Proben seines Muthes schon mehrfach abgelegt hatte und es sich um eine geringfügige Sache handelte, so nahm er das als Scherz auf und gab dem Vorfalle keine weitere Folge. Indes zeigte ihm bald das Benehmen seiner Kameraden, dass diese der Angelegenheit eine ernsthafte Bedeutung beilegten, und so forderte er nach einer Rücksprache mit seinem Schwager und Pflegevater, Freiherrn von Nischhofen, die drei Officiere, die ihm den Ausdruck „Feigling“ zugerufen hatten. In dem Duell, bei dem sein Schwager selbst zugegen war und sein Freund, Lieutenant v. Dheimb, ihm secundierte, war ein zweimaliger Kugelwechsel ausgemacht. Die ersten beiden Duelle waren ohne ernste Folgen verlaufen, beim dritten jedoch, gegen einen Herrn v. Brochem, gab dieser den verhängnisvollen Schuss ab, durch den Geyso getödtet wurde. Der Verstorbene war wegen seines ehrenvollen Charakters allgemein geachtet. Er konnte keine glänzendere Revanche haben, als das viele Hunderte zählende Leichengefolge.

**Locales.**

— (Vierzigjähriges Priesterjubiläum.) In Bresowiz bei Laibach feierten am 3. d. M. fünf Geistliche der Laibacher Diocese gemeinschaftlich den vierzigsten Jahrestag ihrer im Jahre 1841 erhaltenen Priesterweihe. Von den betreffenden fünf geistlichen Jubilaren sind drei, nämlich der Herr Decan Sylvester Kebe und die Herren Pfarrer Franz Karun und Johann Potočnik, im Seelsorgeamte noch activ thätig, während sich die beiden anderen, die Herren Pfarrer Simon Kosmač und Josef Sterbenec, bereits im Ruhestande befinden.

— (Laibacher Orgelschule.) An der hiesigen, vom krainischen Cäcilienvereine erhaltenen Orgelschule wurde das heutige Schuljahr kürzlich mit einer theils im Gebäude des fürstbischöflichen Knabenconvents „Aloisianum“, theils in einem Wohnzimmer des Lyealgebäudes abgehaltenen Schlußprüfung beendet, bei welcher die Schüler ihre erlangten Kenntnisse im Einzel- und Chorgesange, im Orgel- und Clavierspiele, in der Musiktheorie, sowie in der Liturgie und Geschichte der Kirchenmusik darlegten. Als Präsende fungierten unter dem Vorsitze des Herrn Propsten Dr. Anton Jarc die Herren: Domorganist Anton Förster als Schulleiter, Präfect J. Gnjezda und der Franciscaner-Ordenspriester Pater Angelik. Der Prüfung unterzogen sich sämtliche 14 Schüler der Orgelschule; zwei derselben haben heuer mit gutem Erfolge die dritte Abtheilung vollendet und verlassen hiemit die Schule.

(Zum Brande in Grafenbrunn.) Das Pfarramt zu Grafenbrunn bei Felsbrunn...

(Littauer Gewerkschaft.) Dienstag, den 6. September d. J., um 9 Uhr vormittags findet in Littai ein außerordentlicher Gewerkschaftstag der Littauer Gewerkschaft statt.

(Vom Wetter.) Dem von der meteorologischen Centralanstalt in Wien ausgegebenen neuesten Bulletin zufolge lässt die anhaltende gleichmäßige Verteilung des Luftdruckes eine Aenderung der Witterungsverhältnisse nicht so bald erwarten.

(Technische Literatur.) L. „Gesammelte Aufsätze technischen Inhaltes“ nennt der Verfasser, Fabrikbesitzer und Ingenieur Georg N. v. Winivarter die zweite Ausgabe eines Werkes, welches soeben im Verlage von Rudolf Lechner in Wien erschienen ist...

zu machen, und zwar durch Hinzufügung einer Behmstadenbede, bestehend aus mit Strohseilen umwickelten Holzplatten, die in Behm eingetaucht, fest aneinander geschoben sind...

Außer diesem interessanten Thema begegnen wir einer Reihe von kürzeren lehrreichen Aufsätzen, welche größtenteils schon früher in der Zeitschrift des Ingenieur- und Architektenvereins erschienen, theils rein technische, theils praktische Fragen besprechen...

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Bregenz, 8. August. Der Kaiser wurde beim Besuche der öffentlichen Anstalten überall von der Bevölkerung aufs lebhafteste begrüßt.

Wien, 8. August. König Kalakaua ist abends nach Paris abgereist.

Prag, 8. August. Der Handelsminister Pino ist abends hier eingetroffen.

Berlin, 8. August. Die „Germania“ meldet, dass die Ernennung Kormus' zum Bischof von Trier bereits durch päpstliches Breve erfolgt sei.

Washington, 8. August. Präsident Garfield ist heute vormittags behufs Erleichterung des Eiterabflusses in vollkommen befriedigender Weise operiert worden.

Bregenz, 8. August. Bei dem gestrigen Empfange auf dem Bahnhofe erwiderte Se. Majestät der Kaiser auf die Ansprache des Bürgermeisters mit den Worten: „Ihre Begrüßung im Namen der Landeshauptstadt Vorarlberg gewährt Mir eine auf-

richtige Freude. Gerne werde Ich einige Tage in Ihrer Stadt verweilen, deren Interessen Mir besonders am Herzen liegen, und welche durch die endliche Erfüllung des lange gehegten Wunsches einer directen Eisenbahnverbindung mit der Monarchie voraussichtlich einer glücklichen Zukunft entgegengeht.“

Rom, 7. August. Heute vormittags haben von halb 11 bis halb 12 Uhr ungefähr 3000 Personen in einem Theater ein Meeting gegen das Garantiegesetz abgehalten.

London, 8. August. Der Deputierte Bourke ist Samstag nach Konstantinopel abgereist. Der am 2ten Mai verhaftete Deputierte Dillon ist gestern aus dem Gefängnisse entlassen worden.

Petersburg, 7. August. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein kaiserliches Rescript, welches dem Großfürsten Michael Nikolajewitsch für dessen langjährige und thatenreiche Wirksamkeit als Statthalter des Kaukasus dankt.

Angekommene Fremde.

Am 7. August. Hotel Stadt Wien. Kal, Frantl, Rag, Schaffer, Epitger und Schulz, Pflte, Wien. — Graf Bulgarelli, f. k. Kämmerer, Benedig. — Dr. Gelluhig, Rentier, Triest.

Verstorbene.

Den 5. August. Josefa Bogiba, Tagelöhnerstochter, 14 Monate, Gradenyrdorf Nr. 30, Tuberculose. — Maria Sor, Näherin, 19 J., Colesgasse Nr. 2, Lungen- und Darmtuberculose.

Im Civilspitale:

Den 5. August. Lorenz Zereb, Kaiserschlohn, 14 J., Erschöpfung der Kräfte. — Josef Erjave, Inwohner, 51 J., Magenkrebs.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Millimetern.

Morgennebel, sehr heiß und schwül; längs der Alpen Höhenwind, sonst wolkenlos; Mondhof. Das Tagesmittel der Wärme + 21.5°, um 1.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die herzliche Theilnahme während der langwierigen Krankheit, für die schönen Kranzspenden und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte der Frau

Amalia Strohal

sagen den herzlichsten, innigsten Dank die trauernden Hinterbliebenen.

Curse an der Wiener Börse vom 8. August 1881. (Nach dem officiellen Curseblatte.)

Large table with multiple columns listing various financial instruments: Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Devisen, Geldsorten, and Krainische Grundentlastungs-Obligationen.